

fähig, und nun habe ich mir auch fest vorgenommen ihre etwanigen Schwachheiten ganz mit Schonung zu übergehen, wer so viel ächtes schönes in seiner Seele hat dem muß man kleine Schwachheiten verzeihen. Es war eine üble Stimmung in der ich Dir meinen letzten Brief schrieb, ich war nur verdrießlich daß sie so viel Aufhebens machten<sup>5</sup> von ein bischen vorübergehender Unbequemlichkeit, aber dieß habe ich auch unrecht verstanden, es war eine tiefere Empfindung die nur darauf zurückprallte. So misverstehet man sich durch Briefe, es sind nur Worte die man noch dazu behutsam schreibt und der eigentliche Blick in die Seele fehlt. — Liebster Wilhelm ich weiß gewiß wenn Du jetzt beider<sup>10</sup> Seelen innerliche Lage genau durchschaut hättest, Du hättest es nicht ertragen können daß Du sie gekränkt. — Du weißt gar nicht welchen wichtigen Einfluß Du auf Friedrichen hast — Kränkungen von Dir können ihn in einem Unmuth und Traurigkeit versetzen, die ihn auf lange Zeit zu aller Arbeit unfähig machen. Mit Gewalt kann bey Fried-<sup>15</sup> rich nichts hervorgebracht werden, er verfällt dadurch immer mehr in jener dumpfen äußern Unthätigkeit. Sein Gemüth bedarf nothwendig vieler Liebe und Milde in der Behandlung, und herrliche Blüthen werden denn gewiß hervorkeimen. Müssen wir nicht beide, trotz Friedrichs vieler Schwachheiten uns dessen erfreuen und stolz darauf seyn,<sup>20</sup> daß er unser Freund und Bruder ist? — Ich weiß wohl was Deine schöne Seele kränkt, daß Du ihn nicht so glücklich machen kannst, als Du möchtest, daß Deine großen *efforts* die Du anwendest immer wieder an seine Fehler scheitern, und sie zum Theil zernichten, daß kann einem auch ungeduldig machen, mir geht es auch so, man begreift<sup>25</sup> es gar nicht, daß man ihnen die Lebensklugheit, und Vorsicht, und Zurückhaltung mit Gewalt nicht beybringen kann, — es scheint doch nun aber einmal so zu seyn, daß man in einem andern seinem Wesen das durchaus nicht hineinbringen kann, was uns ganz geläufig scheint, wenn sie auch den besten Willen haben, und hier tritt der Fall ein,<sup>30</sup> daß man mit der größten Geduld den Freund tragen muß, liebster Wilhelm beweist auch noch diese Tugend gegen Friedrich, und Du kannst als das vollkommenste Muster eines Freundes gerechnet werden. — Was Du darüber sagst, was nichtwohlwollende Menschen über Friedrichs und Dorotheas Verbindung sagen können ist alles wahr,<sup>35</sup> leider fühle ich das nur zu sehr, nur mit Deiner Folge die Du daraus ziehest bin ich nicht einerley Meynung. Je mehr sie die öffentliche Meynung aufgeopfert je fester muß nun dieses Band seyn, und je exemplarischer müssen sie als Eheleute vor der Welt leben, dieses allein kann Friedrichs Charakter wieder fest setzen. Glaube auch nicht daß<sup>40</sup> irgend jemand in Wien der sich für Friedrichen interressirt diese Geschichte nicht wiße, besonders da die Schwester von ihr dort bekannt ist. Für diese Menschen alle steigt Friedrich gewiß sehr an Werth, da